

ein HOCH
auf die ALM

Andreas Pillichshammer
Seewinkel 29
5311 Innerschwand am Mondsee
0699/81898932
andreas.pillichshammer@gmx.at

Inhalt

1.	Vorwort	- 3 -
2.	Ausgangslage	- 4 -
2.1.	Örtliche Lage	- 5 -
3.	Langfristiges Ziel	- 5 -
4.	Massnahmen im Einzelnen	- 6 -
4.1.	Landwirtschaft	- 6 -
4.2.	Soziale Arbeit	- 7 -
4.3.	Selbstvermarktung/Tourismus	- 7 -
4.4.	Bildungs- und Kulturarbeit	- 8 -
5.	Finanzierung	- 9 -
5.1.	Investitionskosten	- 9 -
5.2.	Jährliche Einnahmen	- 10 -
5.3.	Jährliche Aufwendungen und Fixkosten	- 10 -
6.	Das Almleben grundsätzlich betrachtet	- 11 -
7.	Anhänge	- 12 -
	LEBENS LAUF	- 17 -
	Mit schwierigen Jugendlichen auf der Alm - zum pädagogischen Hintergrund	- 18 -

1. Vorwort

Unter Maschinenbauern wird die Geschichte erzählt, dass Arbeiter ein Zündschloss in monströser Größe bauten, weil der Konstrukteur eine Kommastelle zu weit links gesetzt hatte. Die Arbeiter wagten nicht zu hinterfragen, ob das, was sie bauten, am richtigen Weg war, weil sie durch den hochgradig arbeitsteiligen Produktionsablauf den Blick und die Verantwortung für das Ganze verloren hatten. „Fließbandarbeit ist geisttötend und unbefriedigend“ ist die These. Auf der anderen Seite steht die geradezu sprichwörtliche gesunde Arbeit unter freiem Himmel und mit Tieren, die so befriedigend ist. Der Grund dafür ist die Teilhabe am Lebenszyklus der Natur, also dem Säen und Ernten und dem Geboren-Werden und Sterben. Es ist ein geschlossener Kreislauf mit keiner oder zumindest nur so geringer Arbeitsteilung, dass der Blick und die Verantwortung für das Ganze nie verloren gehen.

Ich persönlich nehme für mich in Anspruch, dass ich das Leben am Land brauche wie einen Bissen Brot. Zwei Aspekte sehe ich darin: Erstens, körperliche Arbeit ist befriedigend. Die Müdigkeit am Ende eines harten Arbeitstages ist für mich ähnlich befriedigend wie für einen Autor die Freude an einem gelungenen Text. Zweitens, zusammen zu arbeiten ist schöner als das Alleine-Arbeiten. Bauernhöfe sind nicht nur Arbeitsplätze sondern auch Lebensräume. Bäuerliches Leben geht in meiner Vorstellung in seiner Vielfalt über die Kleinfamilie hinaus. Aufgewachsen als ein Kind unter acht, weiß ich wovon ich rede und was ich suche.

In einer solchen Umgebung zu leben ist ein Privileg. Auf der zur Revitalisierung anstehenden Alm im Mondseeland will ich einen solchen Lebensraum schaffen und ihn auch mit anderen teilen. Am Anfang soll für eine Person, später für zwei, maximal drei Personen Platz geschaffen werden, die sich im Leben schwer tun. Das pädagogische Konzept hierfür wird am Ende in einem gesonderten Dokument beschrieben.

Die Hochalm soll auch als Alm im landwirtschaftlichen Sinne wieder erblühen und als Naherholungsgebiet wieder an Attraktivität gewinnen. Durch die Freilegung und Präsentation der Reste der Hochalm-Gebäude, soll ein Beitrag zum kulturellen Leben geleistet werden und das Bewusstsein der Bevölkerung für die Leistungen der Alpinen Landwirtschaft geschärft werden. Auf diese Weise wird die Revitalisierung tatsächlich zu einer integrierten Revitalisierung.

2. Ausgangslage

Im Gemeindegebiet Oberwang gibt es eine im Besitz der Bundesforste befindliche Alm, die nicht mehr genutzt wird. Benannt wird sie jedoch als Mondseer Hochalm, weil sie ursprünglich im Besitz des Benediktinerklosters Mondsee war. Sie wurde nach Auflösung des Klosters im Zuge der Josefinischen Reformen dem Linzer Kirchenschatz einverleibt und von da heraus wiederum von Napoleon um 1810 der Adelsfamilie Wrede (später Almaida) geschenkt, welche bis 1964 die Alm bestieβ; 1971 wurde an die Bundesforste verkauft. Diese bestockten von den 60 ha alles mit Ausnahme von 10 ha mit Fichtenmonokultur. Die verbleibende Almweide wird ein mal im Jahr gemäht (Anhang 1). Diese Alm ist im Fokus meiner Betrachtungen. Mein Plan ist diese Alm zu pachten, zu revitalisieren, mit Schafen und anderen Nutztieren zu bestoβen, Wanderer zu bewirten, Kulturlandschaft zu bewahren, die Bevölkerung zu bilden und all dies mit Sozialarbeit zu kombinieren.

Auf der Titelseite befindet sich ein Foto vom Almgebäude, das nach Ende der Bestoβung der Alm aufgegeben wurde. Es wurde 1974 im Rahmen einer Feuerwehrrübung gesprengt und niedergebrannt. Nur noch von Stauden überwucherte Ruinen sind zu finden (Siehe Luftbild aus der noch intakten Zeit in Anhang 2). Das heiβt, die Wohn- und Wirtschaftsgebäude müssen neu aufgebaut werden. Es ist frühestens im Jahr 2016 mit einem Start zu rechnen.



Auf dem Foto ist Matthias Loidl, der letzte Oberschweizer, kurz vor dem endgültigen Abriss. Siehe dazu auch den Zeitungsartikel in Anhang 3.

Foto: Loidl, Oberwang

2.1. Örtliche Lage

Die auf knapp unter 1000 Meter gelegene Alm steht heute mit dem Namen „Ehemalige Hochalm“ in den Wanderkarten und ist vom Westen her (Tiefgraben 111) auf einem LKW-tauglichen Forstweg erreichbar - zu Fuß in einer Stunde. Vom Osten führt ein Wanderweg von Oberwang (Riedschwandt) ebenfalls in einer Stunde auf die Alm (Foto im Anhang 4). Wir befinden uns auf einem Südhang in der Flyschzone, es handelt sich um sandigen Lehmboden, der als wüchsig gilt.



3. Langfristiges Ziel

Das übergeordnete Ziel ist die vollständige Revitalisierung der Hochalm innert zehn Jahren. Dies ist nicht zu verwechseln mit „Wiederherstellung des Urzustandes“. Es geht nicht um Musealisierung und auch nicht um Profitmaximierung, sondern um die Rückgewinnung von verlorenem Lebens- und Kulturraum. „Lebensraum“ meint, dass im Sommer ständig Almpersonal dort leben soll. Wanderer sollen bewirtet werden, so dass die Alm als Naherholungsgebiet den umliegenden Gemeinden zur Verfügung steht, ebenso wie sie eine zusätzliche Attraktion für Urlauber im Mondseeland sein wird. „Kulturraum“ meint die attraktive Neugestaltung der gesamten ursprünglichen Almfläche unter dem Gesichtspunkt der ökologischen Nachhaltigkeit. Dies beinhaltet auch Rodungen, jedoch nicht notwendigerweise eine Totalrodung der aufgeforsteten Fläche. Auf zu steile rutschgefährdete Stellen ist zu achten (siehe Neigungskarte in Anhang 5). Wenn Landschaft gut gestaltet wird, wird daraus Kulturlandschaft. Die gegenwärtig auf fünf Sechstel der Alm befindliche Fichtenmonokultur ist weder vom Landschaftsbild noch vom ökologischen Gesichtspunkt her ideal. Zu einer integrierten Revitalisierung gehört aber auch die Präsentation der Geschichte der Alm durch Freilegung der Ruinen und Anbringung von Schautafeln und die Ermöglichung von Land-

Art-Kunstwerken. Nicht zuletzt heißt „integriert“, dass bis zu drei Therapieplätze geschaffen werden und Gruppen zu Bildungszwecken die Alm besuchen können sollen.

Die Alm soll zertifiziert werden nach den Standards von Bio-Austria und nach den Standards des ÖKL (Österreichisches Kuratorium für Landtechnik) für tiergestützte Pädagogik, Therapie, und Soziale Arbeit am Bauernhof.

4. Massnahmen im Einzelnen

4.1. Landwirtschaft

Als der Betrieb noch aufrecht war, waren mehr als siebzig Stück Rinder auf der Alm mit einer blühenden Produktion von Mondseer Schachtelkäse (siehe Foto anbei und Statistikblatt im Anhang 6). Die Almwirtschaft soll wieder aufgenommen werden. Sie wurde damals auch nicht wegen Unwirtschaftlichkeit eingestellt, sondern weil die Familie Almeida wegen Erbstreitigkeiten Geld brauchte. Die noch offenen 10ha sind ausreichend um einen Anfang zu setzen. In den anschließenden zehn Jahren soll durch Rodung Schritt um Schritt die Landschaft neu gestaltet und Weideland rückgewonnen werden. Die Langsamkeit der Rodung ist bewusst gewählt, weil die Interessen des Landschaftsschutzes, des Naturschutzes und des Wasserschutzes miteinbezogen werden müssen und weil die Rodungsarbeiten selbst das Potential für Kultur- und Sozialarbeit beinhalten, das über Jahre hinweg genutzt werden will.

Die Hochalm wird auf dem Plakat erwähnt:

Original - Montavoner Viehherden in den fürstl. Meiereien Schloss Mondsee, **Hochalpe**, Alpenweide. Registrierte Schutzmarke Nachahmungen werden gesetzlich bestraft!



Das hauptsächliche Nutztier werden Milchschafe sein, in kleiner Zahl sollen aber auch Pferde (für die Forstarbeit), Ziegen (zur Brombeerbekämpfung) und Schweine (zur Verwertung der Küchenreste und der überschüssigen Molke) gehalten werden.

4.2. Soziale Arbeit

Dass Bauernhöfe nicht nur zum Geldmachen da sind hat man schon in den 70er-Jahren erkannt und die Bio-Landwirtschaft entwickelt. Dass der Lebensraum auf einem Hof schön ist, dem wird durch „Urlaub am Bauernhof“ Rechnung getragen. Dass ein Leben am Hof auch zur körperlichen, sozialen und psychischen Gesundheit beitragen kann, diesem Gedanken geht man seit etwa zehn Jahren nach. Langsam entwickelt sich Wissen und Erfahrung unter den Titeln „Green Care“ und „Tiergestützte Intervention“. Es gibt schon Kombinationen wie Pflegeheim am Bauernhof, Kindergarten oder Schule am Hof, Behindertenarbeit, Sorge für psychiatrische KlientInnen, Jugendfürsorge und auch Drogenrehabilitation - alles am Bauernhof.

Auf der Alm sollen Therapieplätze für schwierige Jugendliche angeboten werden, die in keiner anderen Institution mehr tragbar sind. In Heimen, Wohngemeinschaften oder auch Familien gibt es immer wieder Fälle von Jugendlichen, die sich gegen alles und jeden auflehnen. Drogen und Gewalt sind oft mit dabei. Die Erzieher, Eltern, Lehrer, Sozialarbeiter sind überfordert, verschiedene Institutionen wurden schon bemüht, verschiedene Interventionen schon versucht, Fallverlaufskonferenzen wurden abgehalten und bei Gericht ist der junge Mensch schon bekannt. Man weiß nicht so recht weiter. Genau hier an diesem Punkt will die Alm ein Angebot setzen. Der Wechsel des Milieus, die Absenz der Ablenkungen im Tal, die Tätigkeit in der Natur, der Kontakt zu den Tieren und die intensive Betreuung von mindestens eins zu eins soll dazu führen, dass die unselige Abwärtsentwicklung eines gegen alles rebellierenden Jugendlichen unterbrochen wird.

Dieses Angebot gibt es von Juni bis September, das heißt es wird kein Pflegeplatz sein und auch kein Dauerwohnplatz wie in einem Heim. Es ist eher mit einem Krisenplatz oder Auszeit-Platz vergleichbar. Die oberösterreichische Jugendwohlfahrt wurde bereits kontaktiert. Es muss ein konkreter Weg gefunden werden, um KlientInnen auszuwählen und ein Rahmenvertrag zur Finanzierung dieser KlientInnen ausverhandelt werden.

4.3. Selbstvermarktung/Tourismus

Die aus der Tierhaltung gewonnenen Produkte werden an die vorbeikommenden Wanderer und Radfahrer (es führt eine gekennzeichnete Mountainbike-Route an der Hochalm vorbei) ausgeschenkt. Dies bietet die Gelegenheit zur Veredelung der landwirtschaftlichen Produkte und stellt ein Trainingsfeld für die KlientInnen der Sozialarbeit dar. Das stark vom Tourismus lebende Mondseeland hätte außerdem eine Attraktion mehr. Gerade das Waldgebiet nördlich von Mondsee bietet keine Infrastruktur zur Labung von Erholung-Suchenden. Bis zur Stilllegung des Almbetriebes vor vierzig Jahren war die Hochalm bei der örtlichen Bevölkerung ein beliebtes Ausflugsziel - fast jede/r alte MondseerIn hat Erinnerungen an einen Familien- oder Klassenausflug auf die Hochalm. Deren Sympathie für eine Wiederbelebung ist uns sicher! (Anhang 7).

4.4. Bildungs- und Kulturarbeit

Österreich hat seit dem zweiten Weltkrieg die Hälfte seiner Almen verloren. Es war die Zeit der Technisierung der Landwirtschaft. Betriebsformen, die weiterhin viel Handarbeit erforderten wurden gering geschätzt - so auch die Almwirtschaft. Mittlerweile weiß man, dass die Almwirtschaft einen in vielerlei Hinsicht unschätzbaren Nutzen für die Gesellschaft erbringt. (So sind etwa Almwiesen die bestmöglichen Filter für Regenwasser und liefern somit das beste aller Quellwässer - besser als Äcker, Talwiesen oder auch Wald). Die Freilegung der Ruinen der ehemaligen Almgebäude bieten eine wunderbare Gelegenheit um erstens ein Stück Lokalgeschichte zu dokumentieren (gerne in Zusammenarbeit mit dem Mondseer Museumsverein) und zweitens durch entsprechend geschulte Personen und gestaltete Schautafeln die Bevölkerung für den Wert der Almwirtschaft zu sensibilisieren. Dieser Aspekt soll in einem separaten Projekt durchgeführt werden. Im Zuge dessen soll auch geprüft werden ob die noch bestehende Kastanienallee ein schützenswertes Naturdenkmal ist.

Des weiteren sollen Alm und Wald auch zum Klassenzimmer werden. Ein Zeltplatz, auf dem Schulklassen und andere Kinder- und Jugendgruppen ihr Lager aufschlagen können, soll Basis für verschiedene Bildungsaktivitäten sein. Die Alm wird so zum Arbeitsplatz für Waldpädagogen, Kräuterpädagogen und Outdoor-Pädagogen mit verschiedenen anderen Schwerpunkten. Besonders der Bereich der Waldpädagogik bietet den Bundesforsten selbst die Gelegenheit dieses Projekt für Wissensvermittlung in eigener Sache zu nutzen.

Vor dem Abriss und ...



... der selbe Ort heute.



5. Finanzierung

Da es keine Bauten auf der Alm gibt, ist eine nicht unerhebliche Anfangsinvestition erforderlich. Auch die Aufbringung der Eigenmittel ist zu leisten, womit auch die Frage der Rechtsform der Betreiberschaft verbunden ist (Genossenschaft, Verein, ...). Die LEADER-Mittel sind als Starthilfe zu sehen und decken in den meisten Fällen die Hälfte ab. Langfristig wird die Alm sich selbst finanzieren müssen.

Fünf Einkommensquellen bieten sich langfristig:

- die gewonnenen Lebensmittel,
- die landwirtschaftlichen Fördermittel, die über die AMA ausgeschüttet werden,
- die Bewirtung der Gäste,
- die Tagsätze für die Betreuung von KlientInnen und
- die Nutzungsgebühr für den Zeltplatz.

5.1. Investitionskosten

Kampagnenarbeit und Verhandlungen bis zur Vertragserrichtung		3.000,-
Vertragserrichtungsgebühren		2.000,-
Planung und Baukontrolle (Schwierigkeitsklasse IV)	*1)	34.650,-
Infrastruktur: Kanal, Wasser, Strom 1500 Laufm. mit 100€/m	*	150.000,-
Umzäunung: 3300 Laufm. á 6€	*	19.800,-
6 Zimmer (Sozialprojekt) 65m ² mit 1227€/m ²	*	79.755,-
seperater Bereich Bewirtschafter 20 m ² mit 1227€/m ²	*	24.540,-
Ausschank, Küche, WC, Sanitär, Stube 85 m ² mit 926€/m ²	*	78.710,-
Lager 10m ² mit 489€/m ²	*	4.890,-
Maschineneinstellraum 36m ² mit 359€/m ²	*	12.924,-
Einrichtung: Wohnen, Kochen, Gastraum,		25.000,-
Schlachtraum 6 m ² mit 1452€/m ²	*	8.712,-
Zerlegeraum 4m ² mit 1452€/m ²	*	5.808,-
Kühlraum 4m ² mit 1452€/m ²	*	5.808,-
Kühlraum Technik		3.000,-
Melktechnik	*	20.000,-
Überdachung Melkstand		7.000,-
Käserei Gebäude 15m ² mit 1082€/m ²	*	16.230,-
Käserei Einrichtung		15.000,-
Käsekeller 10m ² mit 531€/m ²	*	3.510,-
Schaf-/Ziegen-/Schweine-/Pferdestall (80 Milchschafe ohne Lämmer, 10 Ziegen, 5 Schweine und 1 Pferd) 160m ² mit 781€/m ²	*	124.960,-
Jauchengrube 10m ³ mit 295€/m ³	*	2.950,-
Festmistlager 16m ² mit 72€/m ² plus Umfassungsmauer mit 10m ² mit 80€/m ²	*	1.952,-
Außengestaltung (Terasse, Wegebau, Hinweistafeln, Spielgeräte, Bänke, Tische)		35.000,-
Tränken: Bassin 934€, Quellfassung 4318€, 4Tränken 448€, 400m Leitg. /22€	*	14.500,-
Zeltplatz für 20 Zelte inkl. Sanitäreinrichtungen	*	46.000,-
Allfälliges (Gutachten, Ablösen, Wegrechte, Zertifizierungen, Amtsgebühren ...)	*	10.000,-
Reserve: zehn Prozent	*	70.000,-
Summe		825.699,-

1) Die mit (*) gekennzeichneten Zeilen, bedeuten, dass die Zahlen mit Fachleuten besprochen wurden, alles andere sind Schätzungen.

5.2. Jährliche Einnahmen

Erlös aus Käseverkauf: 10 kg/Tag bei 140 Alpstagen: 1400Kg @ 20.--	28.000,-
Almschweinemast zur Molkenverwertung: 5 Schweine @ 4.-- /Kg Fleischertrag	1.000,-
Agrarmarkt Austria-Förderungen-Sommerbeiträge 100Schafe oder 14 GVE	1.000,-
Bewirtung von Wanderern: Durchschnittlich 15 Pers/Tag mit 5.-- Reinertrag/Gast	10.500,-
Zeltplatzgebühr (70,-/Tag, gerechnet mit 70%iger Auslastung)	6.860,-
Sozialarbeit: zwei KlientInnen mit einem Tagsatz @ 150.--/Tag (100Tage pro KlientIn)	30.000,-
Summe	77.360,-

5.3. Jährliche Aufwendungen und Fixkosten

Miete Schafe 80 Schafe mit 1€/Tag und 140 Tagen	11.200,-
Landwirtschaftliche Hilfsstoffe und Tierarztkosten	1.000,-
Melkarbeit tgl. 3 Std. @ 20.- mal 140 Tage	8.400,-
Bewirtung Wanderer 6 Std. @ 20.- mal 140 Tage	16.800,-
Betreuung Klienten: 2 Std./Pers @ 20.- mal 100 Tage	8.000,-
Sonstige Kosten Betreuung Klienten (Therapie, Verkostung, Taschengeld, Arbeitskleidung) 15.-/Klient und Tag mal 100 Tage	3.000,-
Arbeitskleidung und Verköstigung Belegschaft 5.-/Pers. und Tag mal 140 Tage	3.500,-
Käseerzeugung 4 Std. @ 20.- mal 140 Tage	11.200,-
Käserei Hilfsstoffe (Lab, Putzmittel, ...)	500,-
Brennholzbedarf 15 Raummeter @ 40.-	600,-
Strom und andere Kommunalabgaben	3.000,-
Technisches Service Melktechnik, Käsereitechnik und Gastromaschinen	1.000,-
Versorgungsfahrten 140 Fahrten @ 12 km @ 40 Cent	670,-
Andere Fahrten in der Zeit vor und nach der Almzeit 500km @40 Cent	200,-
Pacht inkl. Fahrtrecht auf Forststraße	3.000,-
Versicherungen	3.000,-
Summe	75.070,-

6. Das Almleben grundsätzlich betrachtet

Durch die Distanz vom Tal tritt das Arbeiten für Geld in den Hintergrund, auf der Alm arbeitet man, weil man sich zu einem Teil der Alm gemacht hat - man lebt von der Natur und in der Natur. Wer ein Stück Käse isst, genießt buchstäblich die Frucht seiner Arbeit.



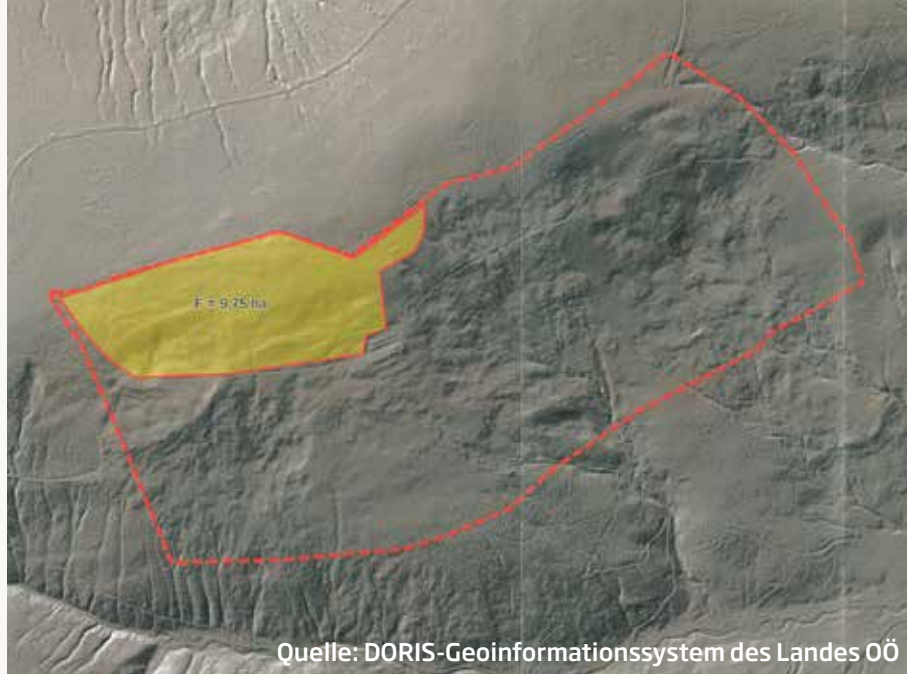
Der Kreislauf des Lebens ist hier eben nicht fragmentiert - er ist geschlossen; das Gras, die Tiere, die Milch, unsere Arbeit, der Käse. Wir Menschen geben den Tieren Pflege und sie geben uns Milch - das Leben ist ein Geben und Nehmen. Arbeiten wird zum Tätig-Sein. Solcherlei wird selten besprochen und doch sind es jene Dinge, die wir als so angenehm einfach empfinden, die ein Gefühl des Eingebundenseins entstehen lassen und die letztlich Wurzeln schlagen lassen. „**Der Zauber der Alm**“, so wird diese Einbindung immer wieder umschrieben.



Hochalm mit der „Annelu Wenters Rast“

7. Anhänge

Anhang 1



Rot:
die Grenze
des Almgebietes.

Gelb:
jener Teil, der nicht
aufgeforstet wurde.

Quelle: DORIS-Geoinformationssystem des Landes OÖ

Anhang 2



Luftbild aus 1952
aufgenommen im
Rahmen der
„Waldvermessung“.

Quelle: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen

M. Loidl betreute 45 Jahre die gräflichen Stallungen

MONDSEE. Stolz blickte der 80jährige Oberschweizer Matthias Loidl auf mehr als 45jährige Dienstzeit in der „Gräflichen Gutsverwaltung Mondsee“ zurück. Der vor kurzem zum Witwer gewordene rüstige Mann schilderte „Wochenspiegel“ seine Arbeit bei den Almeidas.



Stallungen im Mondseer Schloß (Hintergrund) waren 45 Jahre lang seine Arbeitsstätte: Oberschweizer Matthias Loidl erzählte dem „Wochenspiegel“ seine Arbeit.

Foto: VW

Als 20jähriger Bursche war Loidl im Jahr 1927 in die Gutsverwaltung eingetreten und mußte erst einmal 1 Monat auf Probe arbeiten. Als dann das gesamte Vieh von den Almen kam und in die Winterstallungen gebracht wurde, stand Loidl als Melker ein. Der Viehstand hatte damals rund 250 Stück betragen, wovon etwa 90 Kühe und 40 Kalbinnen im Schloß, 70 Kalbinnen in der Wagnermühle, etwa 30 Stück im Höribachhof und 10 bis 15 im Prielhof untergebracht waren. Dazu kamen noch 100 Mastschweine und rund ein Dutzend Zuchtsauen im Schloß.

Im Schloßstall standen immer 90 Kühe, die alle mit der Hand zu melken waren. Als dann 1931 der damalige Oberschweizer Konrad Nußbaumer in den Ruhestand ging, sagte der damalige Gutsverwalter: „Loidl, jetzt mußt Du das ganze Vieh übernehmen!“ Im Mai wurde das Vieh dann wieder auf die Almen getrieben. Ein Großteil der Milch wurde gleich auf der Alm verkäst — noch heute zeugen viele Preisplaketten im ehemaligen Büro der Gutsverwaltung von der guten Qualität des „Mondseer Schloßkäses“.

Dann kam der Krieg. Loidl sollte ursprünglich gleich einrücken, aber es kam dann nicht soweit. Während des Krieges bekam er vorerst einen Polen, später zwei Franzosen und zum Schluß noch zwei Russen zur Stallarbeit zugeteilt. Diese Gefangenen waren brave Leute, und man hat sie auch gut behandelt, berichtet der rüstige Pensionist.

„Nach dem Krieg bekamen wir dann eine Melkmaschine. Da aber kein Strom zur Verfügung stand, arbeiteten wir mit einem Benzinmotor. — Ja und so schlug ich mich eben durch 45 Jahre Arbeit im Schloß“, beendet Loidl seine Erzählungen. Der rüstige 80jährige stellt aber auch heute noch seinen Mann und hilft

ren 1987 bei ngen dabei

reichen. Thomas Bichlbauer und z. Braun jun. haben das Leistungsabzeichen in Silber und Ulli und Helga Admeier, Franz Niederbrucker, Ingo Gerler und Karl Wesenauer jenes in Bronze abgelegt.

Im kommenden Jahr feiert die Bürgerwehr ihr 140jähriges Jubiläum. Bürgerwehler Komm.-Rat Mörtl verspricht Klangkörper größtmögliche Unterstützung, da 1988 auch eine Neuuniformung geplant ist.

Feuerwehr Zell war zwölfmal im Einsatz

ZELL AM MOOS. Einen Brandeinsatz, sechs Heustockmessungen, fünf technische Einsätze und eine ganze Reihe von Übungen absolvierte die Feuerwehr im abgelaufenen Jahr. Dies berichtete Schriftführer Brandstetter bei der Jahreshauptversammlung am 13. 12. im Gasthof Langwallner. Besonders gedachte man des verstorbenen Altbürgermeisters Rindberger, der 48 Jahre Mitglied der Feuerwehr gewesen war. Kassier Langwallner erwähnte in seinem Bericht einen Brand, der am 12. 12. in der Selcherei ausgebrochen war, aber rasch gelöscht werden konnte. Der Schaden

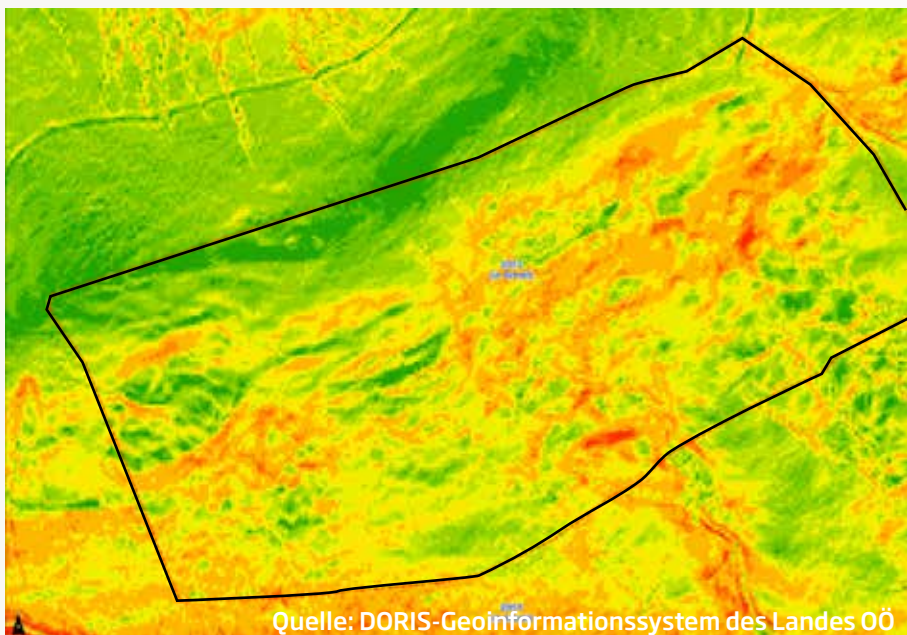
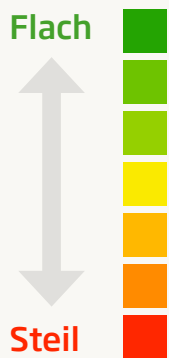
Quelle: Rundschau Vöcklabruck

Anhang 4



Am Ende der öffentlichen Straße beim Bauer Richtberger in der Ortschaft Riedschwandt, Gemeinde Oberwang, beginnt der Wanderweg von Osten her.

Anhang 5



Neigungskarte:
Die roten und orangenen Bereiche sind zu prüfen.

Anhang 6

Statistikblatt

Land: Oberösterreich		Alpkataster Hochalm (Name der Alpe)		Nr.: <u>289</u>										
Kat.-Gemeinde: <u>Oberrwang</u>				Grd. Bes. Bg. Nr.:										
Orts-Gemeinde: <u>Mondsee</u>														
Verw.-Bez.: <u>Hohe Tauern</u>				E. Zl.:										
Einzelalpe Gemeinschaftsalpe Agrargemeinschaft Genossenschaftsalpe Servitutsalpe Gemeindealpe Landesalpe Bundesalpe		Besitzer (Pächter): <u>Otto Graf von Olmeider</u>		Hofname:										
in: <u>Lehoss</u> <u>Mondsee</u>		(Ortschaft) (Gemeinde) (Post)		Anzahl der Alpbeteiligten: _____, Schriftenempfänger: _____										
Voralpe Niederalpe Mittlalpe Hochalpe		Abdichtung gegen: <u>Südost</u>		Tallage Hanglage Plateaulalpe Karalpe										
Entfernung der Talgüter von der Alpe in Gehstunden: <u>3</u>		Beschaffenheit des Untergrundes: <u>sonstige Lehms- oder Schluffe</u>												
Kulturart	Nummer des Grundstückes	Fläche in ha		Anmerkung	Nutzung	Höhenlage		Einzelbetrieb Genossenschaftlicher Betrieb						
		laut Kataster	wirkliche Nutzung			von	bis	Fach-	Hilfs-	Personal				
Wiese				Anger	Melkalpe									
Hurweide					Galtalpe									
Alpe	<u>59</u>	<u>8405</u>		Alpweide	Gemischte Alpe	<u>800</u>	<u>940</u>	<u>3</u>	<u>2</u>			männlich		
Alpmäher					Unterer Staffel			<u>3</u>				weiblich		
Wald		<u>3</u>	<u>463</u>		Mittlerer Staffel					Auftrieb	Abtrieb			
Seen, Teiche					Oberer Staffel			<u>10.5</u>					<u>10.10</u>	
Bauarea		<u>0</u>	<u>2586</u>		Servitutweide				ha	Weidetage	<u>153</u>			
Unproduktiv					Waldweide					Weidewechsel mit				
Sonstige Flächen		<u>2</u>	<u>2107</u>		Verpachtung					Schneefucht				
					Weiderechtanzahl					Anger				
Zusammen		<u>104</u>	<u>0501</u>		Ein Kuhgras braucht	<u>0</u>	<u>62</u>			Klimatische Waldgrenze				
										von <u>1500</u> bis <u>1600</u> m. d. Meer				
Besatz		Kühe	Ochsen	Stiere	Kalbinnen	Kälber	Pferde	Schafe	Ziegen	Schweine	Alperträge		pro 100 l Milch werden erzeugt	
Zum Auftrieb berechtigt											Milch	<u>65</u>	<u>4231</u>	
Tatsächlicher Auftrieb		<u>67</u>	<u>2</u>								Butter	<u>433</u>	<u>kg</u>	
Hievon Zinsvieh											Hardkäse			
Weidezins											Weichkäse	<u>5</u>	<u>780</u>	<u>kg</u>
Heimviehzahl											Holz			<u>fm</u>
Hievon werden überwintert		<u>109</u>	<u>12</u>	<u>1</u>	<u>43</u>	<u>8</u>	<u>19</u>				Heu			<u>q</u>
Menge Weidemittelheu											Streu, Torf			<u>rm</u>
Anzahl der Normalkuhgräser											Durchschnittliche Gewichtszunahme je Stück Galtvieh	<u>46</u>	<u>(2000)</u>	<u>kg</u>
Durchschnittliches Gewicht einer Kuh											Gegenwärtig mögliche Erhöhung:			
Viehkrankheiten:											Beurteilung der Alpwirtschaft: <u>gut angepasste Alpweide</u>			
											Gefährdung der Alpe:			

65.4231
433 kg

67 2

Österreichische Staatsdruckerei, (St.) 9559 49

Anhang 7



Vor dem Haus



Auch Postkarten
wurden geschrieben
von hier oben.
Man beachte
das „**OD**“ für
Oberdonau.

LEBENS LAUF

NATIONALE

Name: Mag. Andreas Pillichshammer MA
Adresse: Seewinkl 29
5311 Innerschwand am Mondsee
Staatsbürgerschaft: Österreich
Geburtsdatum: 29. 07. 1965



AUSBILDUNG

2013	Zertifikat	Lehrgang zu Therapie, Pädagogik und Soziale Arbeit mit Nutztieren am Bauernhof - LFI Sbg. und ÖKL
2013	Diplom	Landwirtschaftlicher Facharbeiter, LK Steiermark
2012	Zertifikat	Stallprofi Milch/Rind, LFI OÖ
2007	Master of Arts	International and Community Development, Deakin University, Melbourne,
2006	Zertifikat	Schafscheren, TAFE-Institut, Dubbo, Australien
2002	Abschluss	Ausbildung zum Erwachsenenbildner, VHS-Stöbergasse, Wien
1998	Abschluss	Ausbildung zum Mediator, WIFI Linz
1994	Magisterium	Kath. Theologie - Lehrfach, Uni Wien
1992	Diplom	Sozialarbeit, Akademie der Caritas der ED Wien
1983	Matura	Aufbaugymnasium der Salesianer Don Boscos, Unterwaltersdorf
1979	Abschluss	Hauptschule, Frankenmarkt

BERUFLICHE ERFAHRUNG

seit 2012	Stallhilfe im Rahmen der Betriebshilfe des Maschinenringes OÖ
2011	Lehrer, Fach: Kath. Religion, HAK II, Salzburg
seit 2010	Mitarbeit bei mobiler Obstpresse, Ravensburg, Allgäu
seit 2010	Englischkurse für Erwachsene an der VHS OÖ
2009 bis 2011	Verwalter einer Landwirtschaft in Mondsee, seit 2014 Pächter eben dieser.
2007	Schullehrer, Thredbo, New South Wales, Australien
seit 2006	Schafscherer, seit 2008 selbständiges Gewerbe, OÖ
2005	Mitarbeit bei Terra Vecchia, Drogenrehabilitation, Oltscheren Alp, Schweiz
2003 und	
seit 2008 jährlich	Bewirtschaftung einer Alm in der Schweiz - Berner Oberland.
2000 bis 2003	Backstageführungen im ORF-Radiokulturhaus, Wien
1999 bis 2003	Referent für Exposure Programs bei HORIZONT3000: Zivilersatzdiener und PraktikantInnen wurden auf einen Arbeits- oder Bildungsaufenthalt in einem anderen Kontinent vorbereitet und begleitet (Auswahl der TeilnehmerInnen, Begleitung der Reisen, Reflexion nach der Rückkehr)
1998 bis 2003	Moderation von InteressentInnenseminaren für zukünftige MitarbeiterInnen in der Entwicklungszusammenarbeit.
1998 bis 2003	Journalistische Beiträge für das ORF-Radio, Abteilung Religion
1998 - 99	Kampagnenarbeit für den Europarat im Rahmen der Kampagne „Globalisierung ohne Armut“
1995 - 97	Entwicklungshelfer in Papua-Neuguinea im Auftrag von HORIZONT3000, damals: ÖED-Österreichischer Entwicklungsdienst. Organisation und Durchführung von Konfliktlösungstrainings in diversen Gefängnissen des Landes. Ausbildung von Trainern.
1992 - 94	Bewährungshelfer (ehrenamtlich), Verein Neustart, damals: Verein für Bewährungshilfe, Wien
1987 - 88	Stellvertretender Leiter eines Winternotquartieres für Obdachlose für die Caritas der ED Wien.
1986 - 87	Zivildienst bei der Caritas der ED Wien. Sozialarbeit mit Obdachlosen.

SPRACHKENNTNISSE

Deutsch
Englisch

Mag. Andreas Pillichshammer

Mit schwierigen Jugendlichen auf der Alm – zum pädagogischen Hintergrund

Zielgruppe



Auf der zu revitalisierenden Mondseer Hochalm ist vorgesehen Therapieplätze für schwierige Jugendliche zu schaffen, die in keiner anderen Institution mehr tragbar sind. In Heimen, Wohngemeinschaften oder auch Familien gibt es immer wieder Fälle von Jugendlichen, die sich gegen alles und jedes auflehnen und diese sogar sprengen. Drogen und Gewalt sind oft mit dabei. Die Erzieher, Eltern, Lehrer, Sozialarbeiter sind überfordert, verschiedene Institutionen wurden schon bemüht, verschiedene Interventionen schon versucht, Fallverlaufskonferenzen wurden abgehalten und bei Gericht ist der junge Mensch schon bekannt. Man weiß nicht so recht weiter. Genau hier an diesem Punkt will die Alm ein Angebot setzen. Der Wechsel des Milieus, die Absenz der Ablenkungen im Tal, die Tätigkeit in der Natur, der Kontakt zu den Tieren und die intensive Betreuung von mindestens eins zu eins soll dazu führen, dass die unselige Abwärtsentwicklung eines gegen alles rebellierenden Jugendlichen unterbrochen wird und eine Neuorientierung erfolgen kann.

Einbettung in den Almbetrieb

Während des Almsommers, der von Mai bis September dauern wird, wird ein Team von Personen, die entweder in Almwirtschaft oder in der Gastronomie bewandert sind, insgesamt fünf Personen, ständig anwesend sein. Diese nehmen zwei jugendliche KlientInnen in ihre Mitte und bilden eine möglichst eng gestrickte, familienähnliche Gemeinschaft. Die KlientInnen werden darin eine entsprechende Atmosphäre finden, von deren positivem Geist sie mitgerissen werden. Die kleine Zahl an KlientInnen, eben zwei, ist wohl überlegt. Es soll einer destruktiven Dynamik kein Raum gegeben werden, die bei einer größeren Zahl entstehen kann. Andererseits soll einem Jugendlichen auch das Zusammensein mit einem Gleichaltrigen möglich sein. Das bietet Lernräume, die Ältere oder Jüngere nicht bieten können.

Es wird kein Personal spezifisch für die Betreuung der Jugendlichen abgestellt, von mindestens zwei MitarbeiterInnen wird eine pädagogische bzw. sozialarbeiterische Ausbildung verlangt, von zwei weiteren zumindest in Ausbildung hierfür zu sein. Eine externe TherapeutIn wird regelmäßig zur Begleitung des Jugendlichen hinzukommen. Aus der Mischung von (lebens-)erfahrenen MitarbeiterInnen, PraktikantInnen und den Jugendlichen selbst, ergibt sich eine schöne Altersstreuung. Man macht die Dinge des Alltags, die sich aus der Sorge um die Tiere, die Gäste, die Lebensmittel, die wir produzieren, und die Landschaft, um die wir uns kümmern, ergeben, gemeinsam. Die Jugendlichen sind mit dabei und tragen bei. Aus den alltagsbedingten Notwendigkeiten leiten wir einen Tagesablauf ab, den wir niederschreiben und der uns dadurch zur Leitschnur wird.

Die Jugendlichen kommen jeweils erst frühestens ein Monat nach Beginn der Almzeit

hinzu, damit die MitarbeiterInnen in der für den Sommer neuen Konstellation zueinander finden können. Stabilität ist eine Bedingung, damit wir die Jugendlichen aufnehmen können. Die Personalbesetzung ist stark genug, dass sich - falls nötig - eine Person explizit für einen Jugendlichen frei machen kann.

Jetzt wird es philosophisch

Wir gehen von einem dynamischen Menschenbild aus. Der Mensch ist nicht was er ist, er ist vielmehr was er geworden ist und wird sich auch weiterhin ändern (können). Abgesehen von der determinierten Seite, also der Veranlagung, über deren Bedeutung müßig zu streiten ist, gibt es die Seite der Umwelt. Der wichtigste Aspekt darin ist die Familie, in die ein Mensch hineingeboren wird. Darüber hinaus sind die soziale Schichtung, die Nachbarschaft, der Wohnort und die Zeitvorkommnisse von Bedeutung. Alles zusammen bildet das Milieu, in dem ein Mensch aufwächst. Herkunft prägt, könnte man kurzerhand sagen. Ist das Milieu schädigend, wird der Einzelne, bedrohte Mensch, entweder in seiner Umgebung, also im bestehenden Milieu, unterstützt oder man versucht den Menschen - oft von amtswegen - aus dem Milieu herauszunehmen. Die zweite Möglichkeit, der Milieuwechsel, ist der weit-aus drastischere Schritt und es besteht die Gefahr, dass der Klient, die Klientin, im neuen Milieu trotz guten Willens seiner Mitmenschen nicht zurecht kommt. Bei unserer Zielgruppe haben wir es mit Jugendlichen zu tun, bei denen der Milieuwechsel zwar schon versucht aber noch nicht geglückt ist.



Was ist an einer Alm so anders?

Eine Alm ist eine Lebensumwelt, die die KlientInnen meist nicht im entferntesten kennen. Daraus ergibt sich der Impuls sich zuerst einmal zu orientieren und nicht zu rebellieren. Man kann hier Bedingungen schaffen, die anderswo schwer herzustellen sind, etwa die Abwesenheit von Radio, Internet, Handy. Ebenso ist das mit dem Gang zum nächsten Geschäft (Alkohol, Zigaretten). Zu guter Letzt ist auch das Weglaufen schwieriger.

Was hinzukommt ist frische Luft, mehr Bewegung, gesünderes Essen und die Tiere. Diese Tiere brauchen unsere Sorge; sie zu unterlassen - zum Beispiel sie nicht zu melken - hieße sie leiden zu lassen, und eben diese tägliche Sorge um das Tier macht einen Unterschied. Gerade in Zeiten, wo man eigentlich keine Lust hat, bringt die Tatsache, dass es sich um ein Lebewesen handelt, wofür man verantwortlich ist, das motivierende Moment herbei. Noch dazu initiieren Nutztiere, die den Kontakt zum Menschen gewohnt sind, durch ihre Unmittelbarkeit automatisch Kommunikation. Diese wird oft angenehmer als zwischenmenschliche Kommunikation empfunden. Warum eigentlich? Dazu zwei Gründe: Die KlientInnen haben im Laufe ihres Lebens schwierige oder schlechte Erfahrungen mit (auch eng vertrauten) Menschen gemacht. Mit Nutztieren meist gar keine oder keine schlechten. Das ist also ein Startvorteil. Zweitens bieten die Tiere eine simplere Kommunikation an. Die Fallstricke der menschlichen Sprache sind nicht



vorhanden. Es ist also leichter, dass die Beziehung gelingt, und zwar gerade weil die Ansprüche an ein Tier nicht so hoch sind.

Diese wünschenswerten Erfahrungen mit Tieren würden aber nicht nachhaltig sein, wenn die menschliche Umwelt dagegen steht. Doch auch hier tut sich was. Die Alm bietet auch eine reduzierte Komplexität in den menschlichen Beziehungen. Die Zahl der Personen, mit denen ich es zu tun habe ist klein, die Lebenswelt meiner Mitmenschen ist einsichtig, weil ich sie teile, die Rolle ist klar umschrieben, die Arbeit ist einfach und regelmäßig, die Sinnhaftigkeit eben dieser Arbeit ist evident, Ablenkungen und Wahlmöglichkeiten sind sehr beschränkt - zusammengefasst: unter den Bedingungen der Alm gelingt das Leben leichter, weil es geringere soziale (nicht körperliche!) Ansprüche stellt.

Könnte man also sagen, dass die Alm allein schon durch die besondere Situation heilsam, also therapeutisch wirksam ist?

Ja, aber nicht nachhaltig. Es ist nicht das Almleben die Therapie, es werden auch nicht die Tiere zu Therapeuten, sondern - wie oft bei Heilungsprozessen - ist es das Erschließen von heilenden Erfahrungen, beziehungsweise das Wegfallen von Belastungsfaktoren, also die auf geplante Weise zum Positiven veränderte Umwelt der Klientin. Die Rolle des Pädagogen, Therapeuten oder Sozialarbeiters ist es, intime Momente mit Tier und Natur zu vermitteln, diese, wenn sie auftreten, zu erkennen und nicht zu stören und vor allem positive Erfahrungen zu festigen, indem man hilft, sie in Worte zu fassen. Missgeschicke im Rahmen des Tierkontaktes sind aufzuarbeiten (Tiere sind keine Roboter) und bieten eine weitere Chance zum Lernen.

Ein gelingender Tierkontakt fördert die Empathie. Da Tiere nur non-verbal mit dem Menschen kommunizieren, fordern sie unsere Fähigkeit heraus dessen Signale zu lesen. Das ist es auch was wir tun, wenn wir uns in einen Mitmenschen einfühlen wollen. Wer einfühlsam, auch: empathisch, ist, findet sich in intensiven Gruppen (Familie, Peer-Group) besser zurecht. Auch hier gilt wie oben, nämlich dass der Kontakt mit dem Tier nicht alles erledigt. Wer nämlich auf einfühlsame Weise z.B. eine Schwäche seines Nächsten erkennt kann diese auch schamlos ausnutzen. Empathie lässt uns erst in Verbindung mit entsprechenden Werten zu einem sozial verträglichen Menschen werden. Für die Vermittlung dieser Werte ist wiederum der Mensch nötig.

Der Kreislauf des Lebens ist auf der Alm nicht fragmentiert - er ist geschlossen; das Gras, die Kühe, die Milch, der Käse. Wir Menschen geben den Kühen unsere Pflege und sie geben uns Milch - das Leben ist ein Geben und Nehmen. Arbeiten wird zum Tätig-Sein. Solcherlei wird selten besprochen und doch sind es jene Dinge, die wir als so angenehm einfach empfinden, die ein Gefühl des Eingebundenseins entstehen lassen. „Der Zauber der Alm“, so wird diese Einbindung immer wieder umschrieben.

Das Ziel des Ganzen



Ein Almsommer geht vorüber. Der oder die Jugendliche muss wieder zurück - entweder dorthin, wo er hergekommen ist oder er muss einen neuen Anfang machen. Wie das genau sein wird, das muss während des Sommers herausgefunden werden. Dazu ist mit der einweisenden Stelle ab Mitte des Sommers das Gespräch zu suchen. Der Jugendliche soll aber erst gegen Ende mit eingebunden werden, denn die Befassung mit einer schwierigen Zukunft beeinträchtigt das Glück im Hier und Jetzt. Um den Übergang zu erleichtern versprechen wir einen Besuch am neuen Wohnort. Schwierig wird es allemal, viele Äipler gehen im Herbst ungern von der Alm, es ist einfach schön da oben.

Kontakt: andreas.pillichshammer@gmx.at